

Claas Christophersen
Universität Hamburg
Fakultät Wirtschafts- und
Sozialwissenschaften
Department für Wirtschaft und
Politik
Matrikel-Nr.: 16206

Masterabschlussarbeit
Datum der Abgabe: 02.03.2006
Erstprüfer: Werner Goldschmidt
Zweitprüfer: Lars Lambrecht

Thema:

Sozialer Protest zwischen Bewegung und Institutionalisierung

Spätester Termin für die Erstellung des Gutachtens durch den Erstprüfer: 15.05.2006

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	1
I. Teil: Soziale Bewegungen und Institutionen – Grundbegriffe und Problemorientierung	4
I.1 Was sind soziale Bewegungen? <i>Zum Verhältnis von Protest und sozialen Bewegungen</i>	4 6
I.2 Herrschende politische Institutionen, Gegeninstitutionen und Institutionalisierung	7
I.3 Bewegung und Institutionalisierung – Facetten eines Widerspruchs	10
I.3.1 Zur Institutionalisierung sozialer Bewegungen: die „Oligarchisierungsthese“	12
I.3.2 Tendenzen zur Auflösung des Widerspruches zwischen Bewegung und Institutionalisierung	16
I.3.3 Demokratie als Staats- und Politikform zwischen Bewegungen und Institutionen <i>Der Beitrag sozialer Bewegungen zur gesellschaftlichen Demokratisierung</i>	18 20
I.4 Die Variable „Öffentliche Freiheit“ in Anlehnung an Hannah Arendt <i>Sozialökonomischer Zwang versus politische Freiheit?</i>	21 24
II. Teil: Die Institutionalisierung sozialen Protests in der Bewegungsforschung	26
II.1 Erkenntnisinteressen der Bewegungsforschung	28
II.1.1 Paradigmen der Bewegungsforschung	28
II.1.2 Geschichte und Entwicklung sozialer Bewegungen	34
II.1.3 Zusammenfassung: Der Widerspruch zwischen Bewegung und Institutionalisierung als Querschnittsaufgabe der Bewegungsforschung	37
II.2 Neueste Entwicklungen in der Bewegungsforschung: Transnationalisierung sozialen Protests	39
III. Teil: Bewegung und Institutionalisierung in der Globalisierungskritik	43
III.1 Herrschende transnationale Institutionen und globale Zivilgesellschaft	43
III.2 Der Doppelcharakter der Globalisierungskritik als NGOs und soziale Bewegung	45
III.3 Transnationale Streitpolitik statt Protestbewegung?	46
III.4 Globalisierungskritische Bewegung und Demokratisierung	49
III.5 „Neoliberale Globalisierung“ als Masterframe globalisierungskritischen Protests	52

III.6 Die Bewegungsorganisation Attac Deutschland als empirisches Beispiel	54
III.6.1 Entstehungsgeschichte, interne Strukturen und Daten	56
III.6.2 Ausgewählte Themen und Debatten	58
III.6.3 Die Variable „Öffentliche Freiheit“ bei Attac Deutschland	64
Schluss	68
Literaturverzeichnis	71
Erklärung	80

EINLEITUNG

Soziale Protestbewegungen, so könnte man denken, befinden sich stets in einem Dilemma. Mit ihren politischen Forderungen stellen sie sich gegen das System oder Teilaspekte des gesellschaftlichen Systems, in dem sie entstanden sind. Doch um diese Forderungen durchzusetzen, müssen Protestbewegungen – sei es durch reformerische oder revolutionäre Strategie - in die herrschenden Institutionen eindringen, um sie zu verändern. Dadurch verliert der Protest aber seinen spezifischen Bewegungskarakter. Im extremen Fall einer (erfolgreichen) Revolution werden Bewegungen dann selbst zu herrschenden Institutionen; in jedem Fall aber müssen sie sich letzteren ein Stück weit angleichen – und somit denjenigen Mechanismen gehorchen, die sie in ihrer Entstehungsphase gerade abgelehnt, bekämpft, kritisiert haben. Lassen sich soziale Protestbewegungen hingegen nicht auf diesen Institutionalisierungsprozess ein, mauern sie sich in den gesellschaftlichen Nischen ein, aus denen sie hervorgegangen sind; aus Bewegungen werden Sekten, deren politische Forderungen keine Chance haben, erfüllt zu werden.

Doch sind diese Prozesse tatsächlich so unausweichlich wie hier dargestellt, oder verändern sie sich historisch? Und: Sollte sich erweisen, dass es aus dem skizzierten Dilemma keinen wirklichen Ausweg gibt, wie könnten soziale Protestbewegungen dann den Widerspruch zwischen Bewegung und Institutionalisierung produktiv nutzen?

Diesen Fragen will die vorliegende Masterarbeit nachgehen. Dies soll in drei Schritten geschehen. Im ersten Teil der Arbeit werden in einem Problemaufriss die Spuren, die das Bewegungs-Institutionalisierungs-Dilemma sozialen Protests in Schriften der politischen Soziologie, Politikwissenschaft und der Politischen Philosophie hinterlassen hat, verfolgt. Am Anfang steht der Versuch, die Phänomene soziale Bewegungen und (politische) Institutionen begrifflich zu schärfen bzw. die terminologischen Ambivalenzen in der wissenschaftlichen Diskussion darzustellen (Gliederungspunkte I.1 und I.2). Dabei werden politische Institutionen in *herrschende Institutionen*, die soziale Bewegungen bekämpfen, und *Gegen-Institutionen*, die soziale Bewegungen selbst hervorbringen und darstellen, differenziert. Der *Prozess der Institutionalisierung* bedeutete dann eine Übernahme *herrschender* institutioneller Mechanismen sowohl im gesellschaftlichen Umwelt- als auch im internen Organisationsbezug sozialer Bewegungen. Eine solche doppelte Institutionalisierung beobachteten bereits am Anfang des 20. Jahrhunderts die Verfechter der so genannten „Oligarchisierungsthese“,

wie Rosa Mayreder, Robert Michels, aber auch Max Weber (Gliederungspunkt I.3.1). Heute, knapp hundert Jahre später, wird der unvermeidliche Umschlag von Bewegungen in oligarchische Institutionen in Soziologie und Politikwissenschaft zunehmend in Zweifel gezogen. Pate für diese Tendenz steht Ulrich Beck mit seinem Konzept der „Subpolitik“ (Gliederungspunkt I.3.2). Doch selbst, wenn man annimmt, dass herrschende politische Institutionen und Bewegungen zunehmend verschränkt handeln, müssen doch ein spezifischer Bewegungs- und Institutionencharakter politischen Akteurshandelns erhalten bleiben – besonders in der Herrschaftsform Demokratie, die schon von ihrem normativen Anspruch her Bewegungsforderungen in ihre herrschenden Institutionen integrieren oder wenigstens mit ihnen auf irgendeine Weise umgehen muss (Gliederungspunkt I.3.3). Damit ist keinesfalls gesagt, dass in der Moderne nicht auch immer wieder anti-demokratische, politisch rechts stehende soziale Bewegungen entstehen konnten. Diese Masterarbeit beschränkt sich aber auf Bewegungen vornehmlich aus dem linken Lager – diese bilden schließlich die Hauptforschungsgegenstände der Bewegungsforschung.¹

Hannah Arendts „Demokratisierungsideal“² nun ist für die Analyse sozialer Bewegungen besonders fruchtbar. Unter dem in Arendts Werk „Über die Revolution“ (Arendt 1974) zentralen Schlagwort der „öffentlichen Freiheit“ lässt sich nämlich aufzeigen, wie soziale Protestbewegungen mit dem Bewegungs-Institutionalisierungs-Dilemma produktiv umgehen können: indem sie, analog zu den von Arendt betrachteten Revolutionsbewegungen, über die pure Forderung nach Befreiung von Zwangsherrschaft hinausgehend, eine positive Vision der öffentlich-politischen Freiheit, die sie anstreben, bewusst formulieren. Allerdings basiert Arendts Konzept auf einer strikten Trennung des Öffentlich-Politischen vom Privat-Sozialökonomischen. Streng genommen müssten also die meisten Themenfelder sozialer Bewegungen nach Arendt als „unpolitisch“ bzw. nicht politisierbar gelten (Gliederungspunkt I.4).

Im zweiten Teil der Arbeit steht die zumeist empirisch ausgerichtete Bewegungsforschung, eine politikwissenschaftliche bzw. politisch-soziologische Subdisziplin, im Mittelpunkt. Anhand ihrer Erkenntnisinteressen (Gliederungspunkt II.1) wird herausgearbeitet, von welchen „Paradigmen“ (Hellmann / Koopmans 1998) sich die Bewegungsforschung leiten lässt. Hierbei zeigt sich, dass das Bewegungs-

¹ In letzter Zeit wendet sich die Politikwissenschaft gleichwohl wieder stärker den „dunklen Seiten der Zivilgesellschaft“ zu (Roth 2004).

² Hannah Arendt benutzt den Begriff Demokratie selbst zwar nur, um ihn im abschätzigen Sinne der antiken griechischen Philosophen zu verwenden – trotzdem lässt sich ihr Politikbegriff durchaus als eine demokratische Normvorstellung beschreiben.

Institutionalisierungs-Dilemma *im Querschnitt* die Fragen nach gesellschaftstheoretischer Fundierung sozialer Bewegungen, ihrem Verhältnis zum konkreten politischen System, dem Stellenwert von *Bewegungsorganisationen* bei der Protestmobilisierung und nach kollektiven Identitäts- und Problemdeutungsmustern durchzieht.

Mit der Darstellung transnationalen, netzwerkartig-pluralistischen Protests in der Bewegungsforschung (Gliederungspunkt II.2) verlasse ich die strukturelle Analyse-Ebene dieser Arbeit und widme mich einem zweiten Erkenntnisinteresse, nämlich den neuesten Entwicklungen in der Erforschung sozialen Protests und des Dilemmas, in dem er sich befindet, auf transnationaler Ebene. So steht im dritten und letzten Teil der Arbeit denn auch die globalisierungskritische Bewegung im Mittelpunkt des Interesses. Zunächst führe ich kurz in die Beziehungen zwischen herrschenden internationalen Institutionen wie IWF, Weltbank und WTO und der globalen Zivilgesellschaft ein (Gliederungspunkt III.1). Danach nehme ich die protestierenden Teile dieser sich weltweit wenigstens abzeichnenden Zivilgesellschaft genauer in den Blick (Gliederungspunkt III.2). Dies ist notwendig, um die bereits im ersten Teil aufgeworfene Frage nach einer zunehmenden Auflösung des Bewegungs-Institutionalisierungs-Dilemmas auch unter globalisierten Bedingungen stellen zu können (Gliederungspunkt III.3). Angesichts des eklatanten Machtungleichgewichts zwischen Institutionen der „neoliberalen Globalisierung“ und zivilgesellschaftlichen Protestakteuren auf der Welt-Bühne gehe ich eher von einer Neustrukturierung des Bewegungs-Institutionalisierungs-Dilemmas unter anderen, eben transnationalen Prämissen, aus. Umgekehrt darf man die globalisierungskritische Bewegung aber auch nicht zur Speerspitze globaler Demokratisierung verklären, nicht zuletzt auf Grund von Ungleichheitsverhältnissen innerhalb der globalen Bewegung selbst (Gliederungspunkt III.4).

Mit der „Oligarchisierungsthese“ und den „Paradigmen“ der Bewegungsforschung als theoretischen Hintergrundannahmen untersuche ich am Ende als empirisches Beispiel globalisierungskritischen Protests Attac Deutschland (Gliederungspunkt III.6). Anhand ausgewählter Attac-Themen und –Debatten versuche ich aufzuzeigen, wie die Bewegungsorganisation produktiv mit dem Bewegungs-Institutionalisierungs-Dilemma umgehen, wie sie also zum Teil einer „öffentlichen Freiheitsbewegung“ im Sinne Hannah Arendts (bei aller sozialökonomischen Problematik dieses Begriffs) werden könnte. Nach meiner Auffassung müsste Attac Deutschland sowohl nach innen als auch nach außen, über die bloße Ablehnung der „neoliberalen Globalisierung“

(Gliederungspunkt III.5) hinausgehend, konkrete Debatten über eine andere Welt anstoßen, die ja laut Selbstdarstellung für möglich gehalten wird.

I. TEIL: SOZIALE BEWEGUNGEN UND INSTITUTIONEN – GRUNDBEGRIFFE UND PROBLEMORIENTIERUNG

I.1 Was sind soziale Bewegungen?

In der wissenschaftlichen Literatur – und hier besonders in der spezialisierten Bewegungsforschung – kursiert eine Vielzahl möglicher Definitionen sozialer Bewegungen. Bei allen Unterschieden lassen sich allerdings einige gemeinsame Grundcharakteristika aus den verschiedenen Vorstellungen über soziale Bewegungen herausstellen.

So banal es klingen mag, zunächst einmal bezeichnen Bewegungen etwas Fluides, einen ständigen Fluss, eine permanente Veränderung. Das macht das Phänomen sozialer Bewegungen auch so schwer zu fassen. Ein „Szene-Insider“ bringt dieses methodologische Grundproblem der Bewegungsforschung in einem Artikel der Zeitschrift „Kommune“ aus dem Jahr 1988 auf den Punkt. Die in den 70er Jahren als Sammelbecken für Friedensaktivisten, ökologisch Bewegte, Verfechter alternativer Lebensformen und Feministinnen entstandenen so genannten Neuen Sozialen Bewegungen (NSB) gewannen gerade proportional zum Verlust ihres eigentlichen Bewegungscharakters Aufmerksamkeit in Wissenschaft und Öffentlichkeit. In dem Moment, in dem sich die Wissenschaft diesen sozialen Bewegungen gewidmet habe, seien sie von herrschenden Institutionen eigentlich gar nicht mehr zu unterscheiden gewesen (Roth / Rucht 1991a: 11). Doch auch in der Bewegungsforschung selbst gelten soziale Bewegungen insgesamt als „weicher“ Gegenstand mit fließenden Grenzen sowohl zur Seite der kollektiven Episode und nicht zuletzt auch zu den historischen Vorläufern vormoderner Bewegungen“ (Raschke 1985: 82). Dies zeigt sich etwa an der Schwierigkeit, wann im Fall kollektiven sozialen (Protest-)Handelns von einer einzigen Bewegung, von einer gleichwohl zu einem Terminus zusammengefassten Vielzahl von Bewegungen (wie im Fall der NSB) oder gar von einer „Bewegung der Bewegungen“ gesprochen werden kann, wie letzteres etwa Vordenker aus der globalisierungskritischen Bewegung tun (Wahl 2004).